Bekanntmachung.

Das Ab- und Zuschreiben der Grund-, Häuser-, Gewerb- und Einkommensteuer für das nächstkünftige Steuerjahr 1899 wird am

Freitag, den 22. Juli d. J.

Vormittags von 8—12 Uhr u. Nachmittags von 2—6 Uhr

im Rathhause dahier vorgenommen werden.

Zu diesem Zwecke wird bekannt gemacht:

I. In Bezug auf die Grund- und Häusersteuer:

Wer wegen Wechsels in der Person des Pflichtigen ab- und zugeschrieben haben will oder aus einer andern Ursache die Berichtigung oder den Strich seines Grund- oder Häusersteuerkapitals verlangt, hat selbst oder durch einen Bevollmächtigten zu erscheinen, und sofern es sich um das Zuschreiben an eine dritte Person handelt, diese letztere zum gleichzeitigen Erscheinen zu veranlassen. Alle Veränderungen, welche im Grundbuche eingetragen sind, werden übrigens von Amtswegen ab- und zugeschrieben.

II. In Bezug auf die Gewerbsteuer:

Der Gewerbsteuer unterliegt das Betriebskapital der im Großherzogthum betriebenen gewerblichen Unternehmungen ausschließlich der Land- und Forstwirthschaft, vorausgesetzt, daß das steuerbare Betriebskapital mindestens den Betrag von 700 Mark erreicht.

Die gewerbsteuerpflichtigen Personen, männliche und weibliche, Inländer oder Ausländer, auch gewerbsteuerpflichtige Korporationen, Vereine, Gesellschaften haben schriftliche oder mündliche Steuererklärungen abzugeben:

a. wenn sie eine der Gewerbsteuer unterliegende Unternehmung begonnen haben, aber noch nicht zur Gewerbsteuer angelegt sind;
b. wenn sich ihr Betriebskapital nach dem Stande der maßgebenden Verhältnisse am 1. April des Jahres über den bereits besteuerten Betrag um mindestens 5 Prozent und mindestens um 700 Mark erhöht hat.

III. In Bezug auf die Einkommensteuer:

Der Einkommensteuer unterliegt — vorbehaltlich der im Gesetze vorgesehenen Ausnahmen und Beschränkungen — das gesammte in Geld, Geldeswerth oder in Selbstbenützung bestehende Einkommen, welches einer Person aus im Großherzogthum gelegenen Grundstücken und Gebäuden, aus auf solchen liegenden Gerechtigkeiten ruhenden Grundrechten und Grundgefällen, aus im Großherzogthum betriebener Land- und Forstwirthschaft und den daselbst betriebenen Gewerben, aus öffentlichem oder privatem Dienstverhältniß, aus wissenschaftlichem oder künstlerischem Beruf oder irgend anderer gewinnbringenden Beschäftigung sowie aus Kapitalvermögen, Renten und andern derartigen Bezügen im Laufe eines Jahres zufließt, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es von andern Steuern bereits getroffen wird oder nicht.

Steuerpflichtig sind:

1. Landes- und sonstige Reichsangehörige, welche ihren Wohnsitz (Aufenthalt) im Großherzogthum haben, desgleichen Reichsausländer, welche des Erwerbs wegen ihren Wohnsitz im Großherzogthum haben: mit ihrem gesammten steuerbaren Einkommen.
2. Reichsländer, welche nicht des Erwerbs wegen ihren Wohnsitz im Großherzogthum haben: mit ihrem ausreichsinländischen Bezugsquellen fließenden steuerbaren Einkommen.
3. Personen, welche nicht im Großherzogthum wohnen: nur mit ihrem Einkommen aus im Großherzogthum gelegenem Grundbesitz, einschließlich von Gebäuden und den daselbst betriebenen Gewerben, sowie mit ihren Gehalts-, Pensions- und Wartegeldbezügen aus einer badischen Staatskasse.
4. Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien mit demjenigen Theil ihres steuerbaren Einkommens, welcher dem Umfang ihres Geschäftsbetriebs innerhalb des Großherzogthums entspricht.

Personen, deren Einkommen (nach Abzug der zum Erwerb und zur Erhaltung desselben zu bestreitenden Auslagen, der auf dem Einkommen ruhenden Lasten und der von ihnen etwa zu entrichtenden Schuldzinsen) den Betrag von 500 Mark jährlich nicht erreicht, unterliegen der Einkommensteuer nicht. Auch sind Gehalte, Pensionen und Wartegelder, welche aus einer nichtbadischen Staatskasse bezogen werden, ferner die Dienstbezüge (einschließlich der Militärpensionen) der Militärpersonen aus der Klasse der Unteroffiziere und Gemeinen, die Dienstbezüge der aktiven Gendarmen vom Oberwachtmeister abwärts, sowie alle Sterbequartalbezüge steuerfrei.

Eine Einkommensteuererklärung haben, sofern dies nicht schon seit 1. April. l. J. geschehen sein sollte, alle Personen einzureichen, welche am 1. April l. J. sich im Besitz eines steuerbaren Einkommens befanden, für welches die Steuerpflicht in hiesiger Gemarkung begründet war. Die Steuerpflicht ist in derjenigen Gemarkung (Steuerdistrikt) begründet, in welcher der Pflichtige seine Hauptniederlassung hat oder, beim Mangel eines Wohnsitzes im Großherzogthum, den größten Theil seines steuerbaren Einkommens bezieht. Jedoch sind diejenigen Steuerpflichtigen von Abgabe einer Erklärung entbunden, welche in dem Steuerdistrikt, in welchem am 1. April l. J. ihre Steuerpflicht begründet war, bereits zur Einkommensteuer veranlagt und nach dem Stande ihrer Einkommensverhältnisse am genannten Tage mit keinem höhern Steueranschlag als dem angesetzten zu besteuern sind.

VI. Im Allgemeinen:

Gewerb- oder Einkommensteuerpflichtige, welche zur Abgabe einer Steuererklärung keine Verpflichtung haben, sind gleichwohl befugt, eine solche abzugeben, wenn sie eine Steuerminderung ansprechen zu können glauben oder aus irgend einem besonderen Grunde eine Berichtigung ihrer Steueranlage bewirken wollen. Ebenso sind die Gesuche um gänzliche Entfernung aus dem Kataster, desgleichen um Berechnung von Steuerabgängen und Steuerrückvergütungen unter entsprechender Begründung vorzubringen.

Druckformulare zu den Gewerb- wie zu den Einkommensteuererklärungen nebst Anleitungen zu den letztern werden von heute an bis zum Ablauf der obigen Tagfahrt beim Schatzungsrath unentgeltlich verabreicht.

Wer die ihm obliegenden Steuererklärungen nicht rechtzeitig oder in wahrheitswidriger Weise erstattet, unterliegt der gesetzlichen Strafe.

Emmendingen, den 30. Juni 1898.

Der Vorsitzende des Schatzungsraths:
A. Rehm.

Bekanntmachung.

Die Feststellung der Kapitalrentensteuer für 1898 betr.

Für die Einreichung der Kapitalrentensteuererklärungen für das laufende Jahr wird hiermit in Gemäßheit des Artikels 22 des Kapitalrentensteuergesetzes eine achttägige Frist vom 18. Juli bis mit 23. Juli d. J. anberaumt.

Dabei wird bekannt gemacht:

1. Die Abgabe der Steuererklärungen hat beim Schatzungsrathe zu erfolgen.
2. Die Aufstellung der Steuererklärungen geschieht nach dem Stande der Vermögensverhältnisse vom 1. April d. J.
3. In obiger Frist haben alle jene Pflichtigen Steuererklärungen einzureichen:
   a) welche nach dem Stande ihrer Vermögensverhältnisse vom 1. April d. J. ein in hiesiger Gemeinde zu veranlagendes Zinsen- und Renteneinkommen von mehr als 60 M. jährlich beziehen und hier noch nicht zur Kapitalrentensteuer veranlagt sind;
   b) welche hier zur Rentensteuer zwar veranlagt sind, aber nach dem Stande ihrer Vermögensverhältnisse vom 1. April d. J. ein steuerbares Zinsen- und Renteneinkommen beziehen, welches den veranlagten Jahresbetrag um mehr als 60 M. übersteigt.
4. Steuerpflichtig sind:
   a) Landes- und sonstige Reichsangehörige, wenn sie im Sinne des Reichsgesetzes vom 13. Mai 1870, die Beseitigung der Doppelbesteuerung betreffend, ihren Wohnsitz (Aufenthalt) im Großherzogthum haben; desgleichen Reichsausländer, welche des Erwerbs wegen ihren Wohnsitz im Großherzogthum haben: mit dem ganzen Betrag ihres nach Artikel 2 des Gesetzes steuerbaren Zinsen- und Rentenbezuges, ohne Rücksicht darauf, ob das gedachte Einkommen von im Inlande, im übrigen Reichsgebiete oder im Auslande angelegten Kapitalien oder von inländischen oder von fremden Bezugsorten herstammt;
   b. Reichsausländer, welche nicht des Erwerbs wegen ihren Wohnsitz im Großherzogthum haben: nur insoweit, als die bezüglichen Kapitalien im Reichsgebiete angelegt sind oder die Bezüge aus letzterem herkommen.
5. Kapitalrentensteuerpflichtige, welche zur Abgabe einer Steuererklärung keine Verpflichtung haben, sind gleichwohl befugt, eine solche innerhalb der oben bestimmten Frist abzugeben, wenn sie eine Steuerminderung beanspruchen zu können glauben oder aus irgend einem Grunde eine Berichtigung ihrer Steueranlage bewirken wollen. Ebenso sind Gesuche um Strich im Steuerregister, desgleichen um Berechnung von Steuerabgängen und Steuerrückvergütungen unter entsprechender Begründung innerhalb jener Frist vorzubringen.
6. Formulare zu den Steuererklärungen sammt Anleitung zu deren Aufstellung werden auf dem Geschäftszimmer des Schatzungsrathes unentgeltlich verabreicht.
7. Wer die ihm obliegenden Steuererklärungen nicht rechtzeitig oder in wahrheitswidriger Weise erstattet, unterliegt der gesetzlichen Strafe.

Emmendingen, den 30. Juni 1898.

Der Vorsitzende des Schatzungsrathes:
A. Rehm. 4501

Zahlungsaufforderung.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche mit Zahlung der fälligen Umlagen, Wasserzinsen und Schulgelder ꝛc. pro I. Halbjahr 1898 noch im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert,

innerhalb 8 Tagen

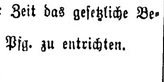
Zahlung zu leisten, indem nach Umfluß dieser Zeit das gesetzliche Betreibungsverfahren eingeleitet wird.

Für Mahnung ist eine Gebühr von 15 Pfg. zu entrichten.

Emmendingen, 1. Juli 1898.

Der Gemeinderath.
A. Rehm. 4499

Farrenverkauf.



Die Stadtgemeinde Endingen hat

zwei fette Farren

unter der Hand zu verkaufen.

Liebhaber wollen sich an den Bürgermeister wenden.

Der Gemeinderath.
Meyer. 4500

Verzinkte Drahtgeflechte

zu Einzäunungen

empfiehlt billigst die Fabrik von 4269

A. Beierle, Freiburg i. B.

Fischereigeräthe

in reicher Auswahl und besten Fabrikats. 3186

F. Riedmatter,
28 Münsterplatz, **Freiburg.**

Schmalz-Offerte.

Ist. Schweineschmalz,
garantirt frei von jedem fremden Zusatz.
von Armour & Co., Chicago,
bei 9 Pfd. (Postpaket) 43 Pfg.
„ 25 Pfund-Kübel 41 „
„ 50 Pfund-Kübel 40 „
„ 100 Pfund-Fäßchen 39 „

Feinst Hamburger Ankerschmalz
bei 25 Pfd.-Kübel 42 Pfg.
„ 50 Pfd.-Kübel 41 „
„ 100 Pfd.-Fäßchen 40 „

Feinst Hamburger Radbruch-Schmalz,
bei 9 Pfd. (Postpaket) 47 Pfg.
„ 25 Pfd.-Fäßchen 45 „
„ 50 Pfd.-Fäßchen 44 „
„ 100 Pfd.-Fäßchen 43 „

Garantirt reines Schweineschmalz in eleganten Blecheimern mit Henkel.

Blecheimer mit 9 Pfund für M. 4.—, Blecheimer mit netto 20 Pfd. M. 8.40, gegen Einsendung oder Nachnahme empfiehlt 4443

A. Köhler,
Hauptstätterstraße 40, Stuttgart.

Oberstabsarzt u. Physikus Dr. G. Schmidt's **Gehör-Oel**
beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen u. Schwerhörigkeit, selbst in veralteten Fällen. Pr. pr. Fl. M. 3.50 m. Gebrauchsanweisung in fast sämmtlichen Apotheken.

Schwanen-Apotheke,
Boeckergasse in **Colmar.** 3876

Das rühmlichst bekannte, große

Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona b. Hamburg

versendet gegen Nachnahme in garantirt tadelloser Ausführung:

Gute neue Bettfedern 50, 60 u. 80 Pf. d. Pfd.
Vorzüglich gute Sorten für 1 M. u. 1.25 M.
Beste Qualität (besonders empfohl.) nur 1.60 M.
Prachtvolle Halbdaunen nur 2 M. d. Pfund.
Prima Daunen nur 2.50 M. u. 3 M. d. Pfund.
Große gute Betten (Unterbett, Decke u. 2 Kissen) für 15, 20, 25 und 30 M.

Umtausch bereitwilligst.
Agenten überall gesucht.
Hoflieferg u. Händler Extrapreise

Nächsten Mittwoch

Kalk

Ziegelei Kölblin. 4503

Schafbock

zugelaufen.

Abzuholen gegen Einrückungsgebühr bei 4498

Waldhüter Meyer,
Malterdinger Guthof.

Nr. 153. **Emmendingen, Dienstag, 5. Juli 1898.** **32. Jahrgang.**

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur **Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Bekanntmachungen auf den

„Hochberger Boten"

für die Monate **Juli, August** und **September** werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten und Trägern sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Wie in ganz Deutschland

so hat auch in Württemberg ein großer Theil (30,9 Proz.) der eingeschriebenen Wählern bei den Wahlen nicht abgestimmt. Der „Schwäb. Merkur" schlägt vor, an der Hand der Wahllisten einmal festzustellen, wer diese Nichtwähler sind.

„Eine solche Statistik, so schreibt das Stuttgarter Blatt, würde, sei es es auch nur aus einem Wahlkreis in sozialer Beziehung ein recht interessantes Resultat liefern. Vielleicht würde sich ergeben, daß eine ganze Reihe jener Reichsbürger die zu träge sind, ihre Wahlzettel abzugeben, beim Glase Bier oder in „Weinwirtschäftle" das ganze Jahr hundertmal mehr Zeit auf zwecklose Kannegießereien verwenden, als sie durch die Abstimmung verlieren könnten. Und da würde man im Interesse der pflichtgetreuen Wähler wie der Reichstagsabgeordneten handeln, wenn man das Wahlrecht zur Wahlpflicht erhöbe, auf deren Unterlassung eine Strafe von 1 M. setze und aus dem Erlös, den Abgeordneten Diäten zahle. In Württemberg hätten die Strafen für Wahlversäumnis diesmal 137 000 M. ergeben, davon könne man jedem schwäbischen Abgeordneten während der Legislaturperiode jährlich 1600 M. zahlen, ja mit Einbezug der Wahlversäumnis bei den Stichwahlen würde die Summe auf 2000 M. anwachsen. Da der Reichstag nie mehr als 150 Tage im Jahre tage, und die „geschwänzten" Tage nicht bezahlt werden brauchten, so erhielten die Abgeordneten eine ganz ansehnliche Entschädigung für ihre Mühewaltung. Ließe man auch gewisse Entschuldigungen für die Wahlversäumnis, z. B. Krankheit, Reise, gelten, so wäre allen geholfen, umsomehr, da die Steuer, die die Diäten aufbrächte, fast gänzlich von den Bemittelten gezahlt würde, aus denen sich die überwältigende Mehrzahl der Nichtwähler rekrutire.

Der Vorschlag ist der Erwägung wert; er entspricht wohl dem Wunsche aller derer, die es mit ihren Pflichten als Staatsbürger ernst zu nehmen pflegen.

Der Bund der Landwirthe

hat vom neuen Reichstage wenig zu erwarten. Das Zentrum ist ausschlaggebend; der Reichstag wird so agrarisch sein, wie das Zentrum es will. Das Zentrum hat die bestehenden Handelsverträge mitgemacht; es hat sich dann, als nach Caprivis Rücktritt die Regierung anders gesinnt wurde, zwar auch nachgiebig gegen die Forderungen der Landwirthe gezeigt, aber es hat doch die „großen Mittel" bekämpft. Es wird wesentlich von der Regierung abhängen, wie weit das Zentrum die gegenwärtige Politik der Handelsverträge in Zukunft vertheidigen wird.

Die Kommission für Arbeiterstatistik,

die gegenwärtig in Berlin tagt, faßte folgende Beschlüsse über die Arbeitszeit im Müllereigewerbe: „In Wasser- und Dampfmühlen mit wenigstens 2 Hülfspersonen wird die Höchstdauer der täglichen Arbeitszeit auf 14 Stunden festgesetzt. Bei wöchentlichem Schichtwechsel zwischen Tag- und Nachtarbeit darf der den Tagdienst besorgende Geselle 12 Stunden, der nachts beschäftigte Geselle 16 zusammenhängende Stunden täglich verwendet werden. Ausnahmen von diesen Vorschriften sind an 30 Tagen im Jahre zulässig, wobei jedem Gesellen täglich nur eine zusammenhängende Ruhezeit von 8 Stunden gewährt werden muß. Die Wahl dieser 30 Tage bleibt dem Meister überlassen. Er muß sie aber auf einer Kalendertafel ersichtlich machen. Junge Leute unter 16 Jahren dürfen in Wind- und Wassermühlen nur in der Zeit von 5½ Uhr früh bis 8½ Uhr abends beschäftigt werden.

Der Russe Komarow

durfte in Prag ungestört die Deutschen schmähen. Dem Abgeordneten Wolf wurde dagegen verboten, auf dem deutschen Bundesfest in Mies zu sprechen. Gebessert wurde dadurch nichts, denn an Wolfs Stelle sprachen Andere, und was sie in der Erregung sprachen, klang wie Hochverrath. „Die östreichischen Regierungen", rief Schriftleiter Tins, „arbeiten unausgesetzt an der Untergrabung der Rechtsbegriffe der Völker Oestreichs, indem sie selbst Gesetz und Recht bei jeder Gelegenheit mit Füßen treten. Das wird noch viel schlimmere Folgen zeitigen, als es bisher schon der Fall ist. Abgeordneter Wolf (lebhafte „Heil Wolf"-Rufe) sagte im Frühjahre 1897, die innere Politik Oestreichs sei geeignet, eine Germania irrendenta zu schaffen, dessen ungeachtet ist die Regierung in ihrem vormärzlichen Beginnen bis auf den heutigen Tag fortgefahren und heute will ich ihr warnend zurufen, daß in unserem geknebelten Volke allmählich ein Gedanke, gezüchtet von oben, zur Reife kommt, der, durch Verzweiflung in die That umgesetzt, den Machthabern fürchterlich werden könnte, wenn sie nicht bald umkehrten." Dröhnender Beifall folgte diesen Worten. In noch schärferer Tonart war die Rede des Schriftleiters Stein gehalten. Er schloß dieselbe unter stürmischem Beifall mit folgenden Versen:

Und wenn's beschlossen wär von oben,
Daß unser Volk versinkt in Nacht,
So laßt noch einmal uns erproben,
Des deutschen Schwertes alte Macht!
Brach Etzel's Burg in Gluth zusammen,
Als er mit Nibelungen rang,
Muß ganz Europa steh'n in Flammen,
Bei der Germanen Untergang!

Rundschau.

** An die sämmtlichen deutschen Universitäten sind in diesem Sommersemester nicht weniger als 32,230 Studenten eingetragen, gegen 31,110 im vorigen Winter und 30,932 im vorjährigen Sommer, also fast 1300 mehr als im Sommer vorigen Jahres und fast 2500 mehr als im Sommer 1896. Die Vertheilung dieser gewaltig angewachsenen Studentenzahl auf die einzelnen Universitäten zeigt nachfolgende Tabelle, in welcher wir des Vergleichs wegen zwischen Klammern die Frequenz zuerst des letzten Winters und dann die des vorjährigen Sommers beifügen: Berlin 4882 (5935—4705), München 4028 (3817—3871), Leipzig 3174 (3277—3064), Bonn 1975 (1671—1889), Halle 1603 (1606—1534), Breslau 1587 (1497—1541), Freiburg 1545 (1073—1449), Heidelberg 1384 (1084—1230), Tübingen 1377 (1226 bis 1289), Würzburg 1312 (1425—1420), Göttingen 1216 (1154—1123), Marburg 1115 (908—1042), Erlangen 1070 (1068—1140), Straßburg 1040 (1066 bis 1016), Greifswald 864 (756—834), Kiel 838 (580 bis 727), Jena 755 (632—704), Gießen 733 (674—663), Königsberg 733 (684—695), Münster 537 (526—487), Rostock 462 (451—499), Von der Gesammtzahl sind 29,961 als deutsche Staatsangehörige verzeichnet, die Zahl der Ausländer beträgt 2269 (gegen 2383 und 2245).

* Um der Ueberhandnahme der Waarenhäuser und Bazare entgegenzutreten, empfahl der oberschlesische Städtetag den Gemeinden, eine progressive Umsatzsteuer von 1½ bis 4 Prozent einzuführen und Detailgeschäfte mit mehr als 40 000 M. Jahresumsatz in gleicher Weise zu behandeln.

* Der Antisemit Prof. Dr. Förster war im Kreise Neustettin als Reichstagskandidat aufgetreten. Der im Kreise ansässige Herr v. Herzberg-Lottin, Mitglied des preußischen Herrenhauses, richtet jetzt ein Schreiben an Prof. Förster, in welchem er diesen einen antisemitischen Sozialdemokraten nennt und ihm mittheilt, daß er es für seine Pflicht halte, auf Grund der Aeußerungen Försters und eines von letzterem verbreiteten Flugblattes bei dessen vorgesetzter Behörde eine Disziplinaruntersuchung zu beantragen, da der preußische Staat, wenn er sich nicht selbst aufgeben wolle, Sozialdemokraten, sie mögen sich in der Oeffentlichkeit nennen, wie sie wollen, in öffentlichen Aemtern nicht dulden dürfe.

* Die Magyaren suchen die übrigen in Ungarn lebenden Völkerstämme durch den Schrecken niederzuhalten. Der Redakteur eines kroatischen Blattes, der gegen die Magyarisirung der Orts- und Familiennamen geschrieben

---

Geopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer. 2

„Na, der alte Strombeck scheint seinen Robert schon zur Genüge durchschaut zu haben, denn er war so vorsichtig, in seinem Testamente dem Universalgenie eine unantastbare, unverpfändbare Leibrente auf Lebenszeit auszusetzen, damit er mit seinen Kunstmäßchereien nicht das väterliche Vermögen zerbröckele, wie er sein bißchen Talent schon längst zerbröckelt und vergeudet hat."

„Wahrhaftig, das wäre stark zu besorgen gewesen, Du siehst ja, daß er jede Monatsrente dazu verwenden muß, die Schulden vom vergangenen Monat zu tilgen."

„Und doch haben alle Erfahrungen ihn noch nicht kluger gemacht. Nach dem Tode des Alten versiel er zuerst auf den Gedanken, sich als Geigenvirtuose zu einem neuen Paganini auszubilden, neuerdings aber ist Liszt sein Vorbild, und er schwört, der Welt einen Klavierheros zeigen zu wollen, wie er noch nicht dagewesen."

„Vielleicht erleben wir es noch, daß er als Opernsänger die deutschen Bühnen unsicher macht!"

Beide lachten, als plötzlich auf der hölzernen Treppe vor der Thür rasche Schritte hörbar wurden und die Freunde sofort verstummen ließen.

„Alle Wetter, Karl," sagte Rudolf erschrocken, „wenn's am Ende gar Soden wäre?"

Der andere riß die Thür auf und sah nach, lachte dann aber aufs neue auf. „Unser guter Freund Strombeck! Der Wolf in der Fabel! Willkommen, willkommen altes Haus, nur herein!"

Damit streckte er dem Eintretenden die Hand entgegen. Es war eine kurze gedrungene Gestalt mit einem roten, bartlosen Gesicht und wasserfarbenen Augen, die einen eigenthümlich verschwommenen Blick hatten. Der junge Mann, der in einem weiten, ziemlich verschossenen Sammetrock stak, einen riesigen Kalabreser auf den üppigen Locken, zeigte in jeder Bewegung, in jedem Wort, in jedem Teil seines Aeußeren, von der nachlässig geknüpften, flatternden Gravatte bis zu den schlotternden, ausgefransten Hosenenden herab, das Bestreben, eine gewisse künstlerische Genialität an den Tag zu legen.

„Guten Morgen, Robert," rief Rudolf, ihm die Rechte reichend. „Du kommst wohl soeben vom Konservatorium, he?"

„Sehr richtig, Freunde und Genossen," entgegnete der Angekommene nach Atem ringend, seinen Hut in einen Winkel schleudernd und sich, die Hände in den Hosentaschen, vor der Staffelei aufpflanzend. „Hört 'mal Kinder, wer Eure zehn Dutzend Treppen in einem Atem erklimmen will, muß vorher auf dem Chimborasso seine Uebungen gemacht haben. Puh!"

Die Freunde lachten.

„Hört, Ihr seit heute außerordentlich gut aufgerumt, ich vernahm Euer Lachen schon einen Stock unter Eurer halsbrecherischen Hühnerleiter. Was giebt's denn? Gestatten die Herren vielleicht, daß ich Ihr ergötzliches Thema ebenfalls belache?"

„Nein, das würdest Du nicht, Robert," lachte Rudolf. „Weil das nur das Lachen der Verzweiflung ist," ergänzte Karl. „Wir haben nämlich in der nächsten Stunde eine Zahlung von zweihundert Mark zu leisten und sitzen vollständig auf dem Trockenen."

„Aber wirkliche Heiterkeit soll uns erfüllen," fuhr der Maler fort, seinen Stock dem Gaste auf die Brust setzend, „wenn Du uns aus unseren Schwulitäten befreien willst. Sei uns ein Engel, Freund und Retter, Robert!"

Strombeck sah ihn verdutzt an, dann kehrte er seine Taschen um und lächelte wehmüthig. „Heute ist Ultimo, teure Brüder, und meine Rente, die ich morgen bekomme, ist schon in festen Händen, denn etliche Geier warten schon darauf wie auf ein leckeres Aas. Aber wartet, in drei Wochen gebe ich mein erstes Klavierkonzert. Die Hälfte meiner Einnahme will ich Euch borgen, auf Künstlerwort!"

Rudolf und Karl lachten wieder. „Lieber Robert, das wäre eine zu sanguinische Hoffnung, und überdies muß Karl das Geld noch heute oder längstens morgen haben. In drei Wochen werden wir, wenn's Gott will, uns schon selbst wieder auf die Beine helfen können. Bis dahin hoffe ich mein Bild vollendet zu haben."

„Ah, superb!" sagte Strombeck, das Gemälde mit Gönnermiene durch die hohle Hand betrachtend. „Wirklich genial! Schau, schau, diese Idee mit dem schlafenden Weibsbild im Walde habe ich auch einmal gehabt, das heißt zu jener Zeit, als ich noch in Pinsel und Farben die Werkzeuge meiner Muse erblickte."

„Was sagst Du? Ein schlafendes Weibsbild im Walde? Das ist ja Schillers Beatrice im Klostergarten, Don Manuel erwartend."

„So?" erwiderte der Kenner, ohne aus dem Gleichgewicht zu kommen. „Na, auch nicht übel, aber ich hätte den Schmerz, die Verzweiflung auf ihrem Gesichte zu stärkerem Ausdruck gebracht. Man muß mehr den Intentionen des Dichters folgen, glaube mir, lieber Leska, ich kenne das, hab' auch einmal solches Zeug geschrieben."

„Aber Robert," mahnte Rudolf Leska, sich das Lachen verbeißend, „warum soll denn Beatrice schon jetzt, ehe noch der tragische Wendepunkt eingetreten ist, Verzweiflung oder etwas der Art zeigen?"

„Aber erlaube doch, wenn das arme Geschöpf an den Tyrannen Philipp verheiratet ist und eigentlich seinen Sohn liebt und überall Lauscher in der Nähe weiß . . ."

„Herrgott, der Unglückliche denkt an Don Carlos! Kennst Du denn nicht die Braut von Messina, Prügelknabe aller neun Musen?"

„Messina? Hab' ihn niemals gesehen, wie soll ich also seine Braut kennen?"

Jetzt nahm Karl unter seinem und Rudolfs lautem Gelächter den Ex-Dichter um die umfangreiche Brust und tanzte mit ihm einen wilden Galopp, bis Strombeck völlig erschöpft, nach Luft schnappend, auf einen gebrechlichen alten Sessel niederfiel der unter seiner Last mit lautem Gekrach in Trümmer ging. 51,19

hatte, wurde zu 8 Monaten Gefängniß und 600 Gulden Geldstrafe verurtheilt.

Kaiser Wilhelm I. und Bismarck.

Ueber „das persönliche und politische Verhältniß Kaiser Wilhelms I. zu Bismarck" veröffentlicht Dr. Hans Blum in der Wiener „N. Fr. Pr." eine Reihe von Aufsätzen. In dem neuesten derselben lesen wir in einer Schilderung der Genesis von 1866:

„Nach bester Quelle erzähle ich nun die wundervolle, fast unbekannte Szene, die sich zwischen dem König und Bismarck abspielte, als der Frankfurter Bundestag am 14. Juli 1866 die Mobilmachung aller deutschen Armeekorps gegen Preußen beschlossen und damit den Krieg erklärt hatte. Da begab sich Bismarck zum König, um ihm Vortrag zu halten und dessen Zustimmung zu den letzten entscheidenden Entschlüssen einzuholen. Obwohl diese Wendung seit Monaten vorauszusehen gewesen, war der König doch tief erschüttert, als Bismarck sie amtlich meldete. Ehe er nun die von Bismarck beantragten Befehle erließ, sprach er den Wunsch aus, sich für kurze Zeit in sein Zimmer zurückziehen zu wollen. Als Bismarck allein war, warf er von ungefähr einen Blick in den Spiegel, in welchem ein Theil des Nebengemachs sich abzeichnete, da der König die Verbindungsthür nicht völlig geschlossen hatte. Da erblickte Bismarck ein herzbewegendes Bild. Sein König lag auf den Knieen und flehte in heißem Gebete zu dem Herrn aller Heerschaaren, zum König aller Könige. Bismarck wendete das Haupt und Thränen rollten über sein ehernes Antlitz. Inzwischen trat der König wieder lautlos ein, und dessen milde Stimme sprach jetzt zu Bismarck: „Ich habe die Entscheidung getroffen. Ich genehmige Ihre Vorschläge."

Einige Einzelheiten der Blumschen Mittheilungen sind übrigens ungenau. So berichtet er bezüglich der Antwort auf die vom König Johann von Sachsen im August 1863 nach Baden-Baden überbrachte Einladung zum Frankfurter Fürstentag: „Bismarck selbst übergab die vom König geschriebene ablehnende Antwort den abreisenden Sachsen." Das ist nicht richtig. Sowohl der Entwurf zu dem Schreiben ist aus der Hand des Fürsten Bismarck, der, nachdem er in mehrstündigen schweren Verhandlungen endlich die Zustimmung des Königs erreicht hatte, auch gleich nach dem Schreibtische des Königs und in Gegenwart des sehr bewegten Monarchen selbst die Reinschrift anfertigte, um — die Nacht war bereits hereingebrochen — sie nicht bis zum andern Morgen zu verschieben und die Entscheidung damit neuen Einwirkungen und Begegnungen preiszugeben. Er athmete tief auf, als der König den Brief unterzeichnet und auf dem Kouvert auch noch das Siegel auf seine Tadellosigkeit hin geprüft hatte. Dann begab Bismarck sich in das Hotel, in welchem König Johann mit seinem Minister v. Beust abgestiegen war, ließ letzteren wecken, zwang ihn, die Antwort sofort seinem Souverän zu überbringen und die Abreise für den nächsten Morgen zu beantragen, da eine Fortsetzung der Verhandlungen zu Aufregungen für seinen Herrn, den König Wilhelm, führen müsse, die unmittelbar nach der Gasteiner Kur von großer Gefahr seien; er müsse sonst Maßregeln zum Schutze seines Königs ergreifen. Beust gab sich unter dieser Pression zu seinem Monarchen, der erwidern ließ, daß er am Morgen Baden-Baden verlassen werde. Damit waren die Wege für die preußische Politik der folgenden Jahre vorgezeichnet.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

London, 2. Juli. Der Berichterstatter der „Times" meldet aus Neuyork, er habe von General Miles erfahren, man erwarte, General Shafter werde morgen das Fort Morro nehmen und dann unter Mitwirkung der amerikanischen Flotte die Stadt Santiago de Cuba stürmen. „Der gestrige Angriff war nur ein Scheingefecht (!), um die Aufmerksamkeit des Feindes von den Seebefestigungen abzulenken. Sobald das Fort Morro und die Batterie Estrella genommen und die Minen, welche den Eingang zum Hafen sperren, entfernt sind, werden vier Schlachtschiffe in den Hafen einfahren und den Admiral Cervara angreifen. Dies wird wahrscheinlich am Sonntag Morgen geschehen. General Shafter soll an das Kriegsdepartement telegraphirt haben, 100 spanische Fahnenflüchtige seien zu ihm in das amerikanische Lager gekommen; er bitte um Anweisung, was mit ihnen zu geschehen habe."

Madrid, 3. Juli. Ein amtliches Telegramm General Blankos aus Havanna vom 1. Juli besagt: Heute Mittag wurde Santiago heftig angegriffen. Dem Feinde gelang es, die vorgeschobene Stellung Komas bei San Juan nach dreistündigem hartnäckigen Widerstand zu nehmen. Die Geschütze sind gerettet worden, obgleich die Hälfte unserer Streitkräfte kampfunfähig gemacht worden war. Der kommandirende General Linares wurde schwer am Arm verwundet und gab das Kommando an General Toral ab. Beträchtliche feindliche Streitkräfte griffen am Vormittag El Caney an, wurden jedoch von General Cararey zurückgeworfen. Am Abend begann der Kampf von neuem, kam aber bei El Caney nach energischem Widerstand zum Stehen. Die Verluste sind sehr groß. Von den Kolonnen Escario und Pareto, mit denen sich in Verbindung zu setzen trotz aller Mühe nicht möglich war, sind keine Nachrichten vorhanden.

Washington, 3. Juli. Mac Kinley und Kriegssekretär Alger erhielten ein Telegramm vom Schlachtfelde, wonach der Kampf gestern Vormittag wieder aufgenommen worden sei und den ganzen Tag andauerte. Verwundete treffen in ununterbrochener Folge auf den Lagerplätzen ein. Alles deutet auf beträchtliche Verluste der Amerikaner hin. Ein entscheidendes Ergebniß meldet das Telegramm nicht.

Washington, 2. Juli. Das Kriegsdepartement erhielt gestern Abend von General Shafter aus Saiboney vor Santiago de Cuba folgendes Telegramm: Wir hatten ein ernstes Gefecht, das von 8 Uhr morgens bis Sonnenuntergang dauerte. Wir nahmen die Außenwerke, die nunmehr in unseren Händen sind. Es ist nunmehr zwischen meinen Linien und der Stadt nur noch $^3/_4$ (englische) Meilen offenes Feld. Die Truppen werden bis morgen verschanzt bleiben, bis zu welcher Zeit die Streitkräfte eine beträchtliche Verstärkung erfahren werden. General Lawsons Division und General Bates' Brigade, die den ganzen Tag bei der Einnahme von El Caney beschäftigt waren, hatten ihre Aufgabe bis 7 Uhr abends erfüllt und werden im Laufe der Nacht in die Gefechtslinie vor Santiago einrücken. Leider muß ich bemerken, daß unsere Verluste über 400 Mann betragen. Tot sind nicht viele. (Die Schlacht war demnach kein „Scheingefecht" wie ein früheres Telegramm behauptete. Die Schriftl.)

Washington, 3. Juli. Das Kriegsdepartement erhielt nachstehende Depesche General Shafters vom 1.: „Ich fürchte eine nicht genügend hohe Zahl der Verluste des heutigen Tages angegeben zu haben. Es möchte nöthig sein unverzüglich ein großes, vollständig ausgerüstetes Hospitalschiff zu entsenden. Der Chefarzt sagt, er habe Arbeit für mehr als 40 Aerzte." — In Washington konferirten gestern die Chefärzte der Armee und Marine. Man wird General Shafter einige 50 Aerzte und andere medizinische Hilfe, die er erbeten hat, so schnell als möglich senden. Hierzu wird das der Marine gehörende und zur Zeit in der Nähe von Santiago liegende Ambulanzschiff „Solace" verwendet worden. Das Hospitalschiff der Armee „Relief" ist heute Vormittag von Neuyork nach Santiago abgegangen. Es ist auf's Beste zur Pflege von 400 Kranken und Verwundeten eingerichtet.

Washington, 2. Juli. In der gestrigen Sitzung des Kabinets wurde die bestimmte Versicherung abgegeben, daß die Regierung annehme, Deutschland werde sich in die Angelegenheiten bei Manila nicht einmischen. Der Präsident bemerkte dabei, er habe die Zusicherung erhalten, daß Deutschand keine unfreundliche Aktion im Sinne habe. Er glaube, die Gerüchte von der unfreundlichen Haltung Deutschlands und davon, daß Deutschland radikal vorzugehen beabsichtige, seien nicht thatsächlich begründet. Er sei überzeugt, daß kein Anlaß zu einer ernsten Befürchtung vorliege. (Präsident Mac Kinley hätte noch viel nachdrücklicher die Verbreiter der falschen Gerüchte zurechtweisen können. Es ist in der That so: Deutschland will lediglich die Interessen der Reichsangehörigen wahren; sonst nichts. Die Schriftl.)

Neuyork, 2. Juli. Nach einer Meldung der „Morning Post" aus Puerto-Rico haben die dortigen Postbehörden eine Verschwörung entdeckt, welche die Regierung stürzen wolle. Fünf Personen seien verhaftet worden, zwei davon standrechtlich erschossen. Die Verschworenen sollen beabsichtigt haben, den Palast des Gouverneurs mit Dynamit in die Luft zu sprengen.

Neuyork, 3. Juli. Die Einzelheiten über den Kampf am Freitag berichten rühmend von dem Muth und der Ausdauer der Spanier, die dem Feinde jeden Schritt streitig machten trotz ihrer Verluste. Der einzige Punkt, auf dem die Amerikaner keinen Erfolg hatten, war der äußerste linke Flügel, wo die Division Duffield den Fluß nicht überschreiten konnte, um sich in den Besitz von Aguadores zu setzen, weil die Brücke zerstört war und schließlich gezwungen war, nach Juragua zurückzugehen. Die Amerikaner hatten 2000 Gefangene gemacht. — Nach dem „N.-Y. Herald" beziffern sich die Verluste der Amerikaner am Freitag und Sonnabend auf 1200; die Spanier hatten mindestens 1000 Todte. Nach einer anderen Meldung soll die dem General Lawton gegenüberstehende Division bei El Caney 2000 Todte und Verwundete verloren haben. Die Gefangenen und Gefallenen im Zentrum und auf dem linken Flügel beziffern sich auf nahezu 4000 Mann. Einige amerikanische Kompagnien sollen sämmtliche Offiziere verloren haben. Mehrere Obersten und Oberstlieutenants seien gefallen.

Guantanamo, 3. Juli. Die amerikanische Flotte bombardirte gestern Vormittag die Forts, die den Hafeneingang von Santiago beherrschen. Die Beschießung dauerte eine Stunde.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

Karlsruhe, 30. Juni.

[107. öffentliche Sitzung.]

Zur Berathung steht der Gesetzentwurf, die Ausübung der Realberechtigungen betreffend. Den Bericht erstattet Abg. Leimbach (nationalliberal). Die Kommission beantragt Annahme des Entwurfs in der Fassung der Ersten Kammer mit einigen unwesentlichen Abänderungen. Zum Entwurf äußern sich zustimmend Abg. Pfefferle, Minister Eisenlohr; Abg. Pfisterer wünscht weitere Ausdehnung der Apothekerconcession auch auf kleinere Orte. Minister Eisenlohr entgegnet, daß auf diesem Gebiete in Baden das Möglichste geschieht. Der Gesetzentwurf wird einstimmig angenommen.

Aus Baden.

× **Emmendingen**, 4. Juli. Der Rechenschaftsbericht der Hochberger Sparkasse weist für das Rechnungsjahr 1897 ein sehr günstiges Resultat auf. Der Umsatz der Sparkasse betrug im Jahre 1897 2,857,691.30; der Reingewinn bezifferte sich auf 32,503 Mark 83 Pfg. Das Vermögen der Sparkasse betrug 4,016,478 M. 30 Pfg., welchem an Schulden 3,778,060 Mark 70 Pfg. gegenüberstehen und zwar als Guthaben der Einleger, so daß ein Reinvermögen von 238,417 Mark 60 Pfg. vorhanden ist. Während der Reservefond im Jahre 1896 177,906 M. 70 Pfg. stark war, erreichte derselbe im Jahre 1897 die Höhe von 188,903 Mark 03 Pfg. Die Zahl der Einleger stieg in erfreulicher Weise von 4141 auf 4314, somit Zunahme 173. Im Jahre 1897 wurden 9000 M. zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke an die Stadtgemeinde abgegeben. Trotz dieses bedeutenden Betrages vermehrte sich das Vermögen um 23,503 M. 83 Pfg. gegen das Vorjahr und erreichte die Höhe von 238,417 M. 60 Pfg. Die Ueberschüsse über den Reservefond betrugen 49,514 M. 57 Pf., von denen nach Abzug der in den 1898er Voranschlag eingestellten 28,007 Mark 07 Pfg. noch restliche 21,507 Mark 50 Pfg. der Stadtgemeinde behufs Verwendung für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung stehen. Möge dieses segensreiche Institut auch fernerhin blühen und sich demselben immer mehr Mitglieder anschließen.

* **Emmendingen**, 5. Juli. Hurrah, ein neuer Sieg! So kann unsere treffliche Stadtmusik ausrufen. Bei dem gestern in Kenzingen stattgehabten 5. Oberbadischen Musikfest errang unsere Stadtmusik in der Gruppe der Stadtmusikvereine den ersten Preis, bestehend in einem prachtvollen silbernen Pokal. Wir beglückwünschen den Verein, sowie namentlich seinem bewährten Dirigenten Herrn Maier wie auch seinem rührigen Vorstande Herrn Geppert zu diesem schönen Erfolge. Möge unser strebsamer Verein auf der Bahn gediegener künstlerischer Leistungen weiter schreiten, von Sieg zu Sieg.

** **Hockenheim** bei Mannheim. Ein heiteres Stückchen von der Reichstagswahl hat sich hier zugetragen. Die Demokraten hatten nämlich 4 Vertrauensmänner aufgestellt, welche auch sämmtlich an der Wahlurne erschienen waren und dennoch ergaben sich zur größten Verwunderung im Ganzen nur 3 Stimmen für diese Partei. Keiner will nun der Sündenbock gewesen sein.

Neueste Nachrichten.

§ Berlin, 3. Juli. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" hatte der Berliner Vertreter Associated Preß nach Neuyork gekabelt, er erfahre aus absolut authentischer Quelle, daß Deutschland, Frankreich und Rußland nach dem Kriege einen Kongreß einzuberufen gedenken, um die Amerikaner an einer dauernden Besitzergreifung der Philippinen zu hindern. Wolffs Telegramm Bureau ist zuverlässig darüber unterrichtet, daß soweit Deutschland dabei in Betracht kommt die Nachricht der Associated Preß vollständig auf Erfindung beruht.

§ Wien, 3. Juni Das Communiqué der „Polit. Korresp." über den Gesundheitszustand der Kaiserin ruft allgemeine Theilnahme hervor. Der Zustand der Kaiserin fordert große Schonung, und darin liegt der Grund, daß sich die Kaiserin von den Jubiläumsfeierlichkeiten vollständig fern gehalten hat. Es wird jedoch von zuständiger Seite versichert, daß das Leiden der Kaiserin derzeit zu ernsten Besorgnissen keinen Anlaß gibt.

Drahtnachrichten des „Hochberger Boten".

Die Flotte Cerveras zerstört.

§§ **Washington**, 5. Juli. (Eigendrahtbericht des „Hochb. Boten"). Das „Weiße Haus" giebt bekannt: Admiral Sampson drang Sonntag in den Hafen von Santiago ein und zerstörte die Flotte Cerveras. Das Kriegsdepartement meldet weiter, daß die gesammte Flotte mit Ausnahme eines Schiffes zerstört ist und an der Küste verbrannte. Das „Weiße Haus" erhielt eine Depesche Shafters aus Playe del Este vom 3. Juli früh. Derselbe verlangte die Uebergabe Santiagos und drohte die Stadt zu bombardiren; derselbe glaubt, die Stadt wird sich übergeben.

§§ **Rom**, 4. Juli. Die Anklagebehörde des Appellhofs Bologna erklärte, es liege kein Grund vor, Madame Crispi und den Advokaten Manzone, ein Neffe Crispis, wegen der Affaire Favilla zu verfolgen.

§§ **Paris**, 4. Juli. Der „Soir" meldet: Major Esterhazy überfiel gestern Nachmittag auf der Straße Oberst Piquart und mißhandelte ihn mit Stockschlägen. Piquart der sich wehrte, wurde von den Umstehenden verhöhnt.

Drahtnachrichten vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatze.

§§ **Madrid**, 3. Juli. Die Regierung erhielt chiffrirte Depeschen aus Santiago, die indessen der Presse noch nicht mitgetheilt worden sind. Man versichert, der gestrige Kampf war ein erbitterter. Die Spanier leisteten einen heldenmüthigen Widerstand. Indessen ist Santiago noch im Besitze der Spanier. Diese sind entschlossen, den äußersten Widerstand zu leisten. General Varaderero, welcher die Truppen von El Caney befehligte, habe trotz seiner numerischen Schwäche an der Spitze seiner Mannschaften die Stadt heldenmüthig vertheidigt. Um ein gutes Beispiel zu geben, stellten sich die Generale an die Spitze der Truppen. Hierbei wurde General Linares verwundet, dessen Zustand noch sehr ernst ist. Die letzte amtliche Depesche theilt mit, die Truppen hätten sich, während sie Verstärkungen erwarteten, bis vor Santiago zurückgezogen.

§§ **Washington**, 4 Juli. General Shafter telegraphirte aus dem Lager von Sevilla am 3. ds. Mts. Santagio sei vollständig umringt worden. Im Norden und Osten ist der Kordon sehr schwach. Die Stadt ist so stark verteidigt, daß es unmöglich ist mit den Streitkräften, worüber er gegenwärtig verfüge, die Stadt im Sturm zu nehmen. Der Oberkommandirende General Miles äußerte: die Schlacht bei Santiago war ein Partie Remis. Shafter wird sich vorläufig auf die Anhöhen beim Meere zurückziehen, dort Verstärkungen abwarten und den Truppen Ruhe gönnen. General Shafter wird wahrscheinlich El Caney und die Ebene bei Santiago aufgeben.

§§ **Ismailia**, 4. Juli. Wie gemeldet wird soll das Geschwader Camaras bei Port-Said eine große Kohlenladung eingenommen haben und Dienstag in den Kanal einlaufen.

Muthmaßliches Wetter.

Für Dienstag und Mittwoch steht in Süddeutschland größtentheils trockenes und auch zeitweilig heiteres Wetter in Aussicht, vereinzelte Gewitterstörungen sind nicht ausgeschlossen.

Verantwortlich: A. Enders.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

Braut-Seide 95 Pf. bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. (c) 2813
G. Henneberg's Seidenfabriken (K. u. k. Hofl.) Zürich

Metzer-Dombauloose à 3 Mark 30 Pf. sind jetzt noch erhältlich in allen Kolleriegeschäften! **Wiederum kommen 6261 Geldgewinne zur Ausspielung!**
Hauptpreise: 50,000 Mk., 20,000 Mk., 10,000 Mk. usw. Metzer-Dombau-Geldloose à 3,30 Mk. Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet Verwaltung der **Metzer-Dombau-Geld-Lotterie** in Metz.

Großh. Bad. Staatseisenbahnen.
Arbeitsvergebung.
Die zur Erbauung eines neuen **Abortgebäudes** auf dem **Bahnhof Emmendingen** erforderlichen Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten, Zimmer- und Schreinerarbeiten, Blechner-, Schlosser- und Anstreicherarbeiten, im Gesammtanschlag von rund 3850 Mark sind auf dem Wege öffentlicher Verdingung zu vergeben.
Pläne und Bedingungen liegen im diesseitigen Geschäftszimmer zur Einsicht auf, woselbst auch Angebotsformulare zum Einsetzen der Einzelpreise in Empfang genommen werden können.
Angebote, die verschlossen, frankirt und mit entsprechender Aufschrift versehen sein müssen, können bis **Donnerstag den 7. Juli d. J., Nachmittags 6 Uhr** bei dem Unterzeichneten eingereicht werden. Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Freiburg, 29. Juni 1898.
Großh. Bahnbauinspektor. 4494

Frau Amalie Zipfel, Dentistin.
Künstl. Zähne, Plomben, schmerzlose Zahnoperationen.
Deutsch-Amerikan. System.
Sprechzeit: Täglich 9—12 und 2—5 Uhr.
Freiburg, 48 Kaiserstrasse 48.

Schloss Josephsthal
Roman
von
Marie Bernhard.
Die „Gartenlaube" eröffnet mit diesem neuesten Roman der beliebten Schriftstellerin soeben ein neues Quartal.
Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pfg.
Probe-Nummern der „Gartenlaube" mit dem Anfang des neuen Romans senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt die Verlagshandlung
Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.

I. Steigerungs-Ankündigung.
Die Erben der Michael Breisacher Witwe Maria Magdalena geb. Heß in Theningen lassen der Erbtheilung wegen nachbenannte Liegenschaften der Gemarkung Theningen am
Donnerstag, den 7. Juli d. J.
Mittags 2 Uhr
im Rathhause in Theningen öffentlich zu Eigenthum versteigern, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.
1. Lgb. Nr. 1816 19 ar 26 qm Acker in der Frohngrube, gesch. 900 M.
2. Lgb. Nr. 1910 17 ar 98 qm Acker im Hohenführer gesch. 950 M.
3. Lgb. Nr. 2789 10 ar 06 qm Acker in der Kurstrecke gesch. 600 M.
4. Lgb. Nr. 2936. 9 ar 56 qm Acker im Lohacker, gesch. 500 M.
5. Lgb. Nr. 2974. 18 ar 18 qm Acker im Lech, gesch. 950 M.
6. Lgb. Nr. 2997. 14 ar 02 qm Acker im Lech, gesch. 650 M
7. Lgb. Nr. 2998. 13 ar 85 qm Acker im Lech, gesch. 650 M.
8. Lgb. N. 3183. 7 ar 94 qm Wiesen im Maiwäldele gesch. 900 M.
9. Lgb. Nr. 3961. 21 ar 15 qm Wiesen in der obern Neumatten, gesch. 150 M.
Emmendingen, 25. Juni 1898.
Großh. Notar: 4518
Münzer.

2½ Mannshauet
schönen Hafer auf dem Bürgle zu verkaufen.
Feldhüter **Kommeter.**

Gesunden
1 Taschenuhr im **Denzlinger Wald.** Von wem zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl. 4505

Wilhelmine Joos
Wilhelm Lapp
Verlobte.
Wolfenweiler. Emmendingen. 4506

Emma Lapp
Wilhelm Seinert
Verlobte.
Emmendingen. Donaueschingen. 4507

Ehre, wem Ehre gebührt!
TOKAJER COGNAC
mit diesem
TOKAJER STADTWAPPEN
SCHLANGENKREUZ AUF 3 BERGEN
aus der
Ersten Tokajer Cognac-Brennerei in Tokaj.
Commandit-Gesellschaft m. u. H.
Von medicinischen Autoritäten bestens empfohlen.
Niederlage bei
4477 **W. Reichelt.**

Bade-Salz
von der Saline Dürrheim bei
4502 **Aug. Hetzel.**

Schwimm-Unterricht
wird für drei Kinder gesucht. Sollte sich hier nicht ein Schwimm-Kursus bilden lassen können?
Näheres bei der Geschäftsstelle d. B. 4486

Dr. Oetker's 918
Backpulver à 10 Pfg. gibt feinste Kuchen und Klöße.
A. Schindler.

„Ernst ist das Leben, heiter die Kunst!" lachte Leska aus vollem Halse, während sich Strombeck gleichgiltig und gelassen vom Boden erhob, als ob nichts geschehen wäre. „Robert, Du bist ein großer Mann!" 2

„Doch soll er leben," sang Karl mit dröhnender Baßstimme, „hoch soll er leben, hoch . . hoch . . ."

Allein das dritte hoch blieb ihm in der Kehle stehen, als sein Blick zufällig durch das Fenster in den Hofraum hinabfiel.

„Schwingt Euren Fittig über mich ihr Engelsscharen!" rief er entsetzt, vom Fenster zurückspringend, „da haben wir Soden, er kommt herauf!"

„Saperlot! Der Kerl hat eine Spitznase! Er scheint's gewittert zu haben, daß wir heute nachmittag ausfliegen wollten."

„Aber, was thun wir nun? Wir können ihn doch nicht hinauswerfen!" jammerte der Gelegenheits-Poet, ratlos im Zimmer umher laufend.

„Falle in Ohnmacht, Brüder Reppin!" riet Strombeck bestimmten Tones.

„Mache keine Scherze, Robert," sagte Leska, gleichfalls in Verzweiflung.

„Halt!" Karl Reppin blieb stehen und faßte seinen Stubengenossen am Arme. „Robert hat nicht ganz fehlgeschossen. Ich bin krank, sterbenskrank, Nervenfieber oder dergleichen, die Angst wird mir helfen, den Halbtoten sehr natürlich zu spielen. Geschwind, helft mir ins Bett und bugsiert mir den Quälgeist mit Aufgebot der kühnsten Mittel hinaus, sonst sterbe ich ernstlich!"

Im Nu hatte er die Kleider abgeworfen, während Leska und Strombeck ihm halfen. Reppin legte sich mit dem Gesicht gegen die Wand und schob das Deckbett bis zum Munde herauf. Rudolf brachte das zinnerne Waschbecken auf einem Stuhl ans Bett, tauchte das Handtuch ein und legte es als Kompresse auf Karls Kopf, von dem jetzt nur noch die Nasenspitze zu sehen war. Strombeck nahm die Terpentinflasche vom Farbentischchen Leskas und stellte sie als Medizingefäß auf den Stuhl neben das Waschbecken.

Kaum waren diese Vorbereitungen beendigt, als auf der Holztreppe schon bedächtige Schritte und ein kurzer trockener Husten hörbar wurden. Strombeck und Leska stellten sich ans Bett und beugten sich über Reppin.

Ihre Mienen drückten äußerste Besorgnis aus, was unter den gegebenen Umständen kein Kunststück war, denn man erwartete die bekannte Zähigkeit des Wucherers nicht sobald zu besiegen und jeder sah dem Erfolg der Komödie mit bangen Zweifeln entgegen.

Die Zimmerthür öffnete sich jetzt, ohne daß vorher angeklopft worden wäre, und ließ einen kleinen, dürren Greis mit gekrümmtem Rücken ein, der hüftelnd den schmierigen Filz vom kahlen Scheitel zog und sich dann nach allen Seiten umsah.

„Wo ist Herr Karl Reppin?" fragte er griesgrämig.

Leska und Strombeck wandten sich rasch um, als hätten sie den Eingetretenen erst jetzt bemerkt, und legten beschwörend den Finger auf den Mund, mit der anderen Hand stumm auf das Bett deutend.

Der Wucherer blickte erstaunt auf die beiden, schüttelte den Kopf und wollte herantreten, aber der Maler hielt ihn zurück.

„Ueben Sie Barmherzigkeit, hochgeschätzter Herr Soden," sagte er mit flüsternder Stimme. „Mein Freund Reppin ist, wie Sie sehen, krank, todkrank, er hat die ganze Nacht delirirt, es ist schrecklich."

„Wir haben soeben nach dem Arzt geschickt," hauchte Strombeck.

„Aber erlauben Sie," schnarrte Soden und wollte wieder näher treten, „Herr Reppin hat mir heute eine Schuld zu bezahlen, dann kann er meinetwegen krank sein, so viel er will. Ich warte nicht länger!"

„Verehrter Herr Soden, Sie werden doch den Armen nicht töten wollen? Er ist überdies noch nicht bei Bewußtsein; er wird Sie gar nicht verstehen. Lassen Sie ihm Zeit bis in ein paar Tagen, bis übermorgen meinethalben. Er hat bis dahin eine Forderung einzukassieren, die bestimmt einlaufen muß. Seien Sie gewiß, er wird Ihnen Ihr Geld senden. Doch jetzt regen Sie ihn nicht auf, sonst könnte es zu einer Katastrophe kommen und Sie wären schuld, wenn hier ein großes Talent, ein echtes Genie, ein künftiger Stern der Litteratur zu Grunde ginge; ganz Deutschland würde Sie mit dem Namen „Mörder" brandmarken."

„So ist es, Herr Bankier!" bestätigte der Universalkünstler im Grabeston. „Auf Ihr Haupt wird der Fluch einer Nation fallen, der Sie einen ihrer Großen, eine Leuchte des Jahrhunderts entrissen haben."

„Ist er denn wirklich so krank?" fragte Soden mißtrauisch.

„In allerhöchster Gefahr, sage ich Ihnen. Offenbar ein Nervenfieber."

„Das gelbe hat er," murmelte Strombeck, in der Meinung, mit dieser exotischen Krankheit, von welcher er einmal etwas dunkles gehört hatte, dem zudringlichen Mahner gewaltig zu imponieren.

Reppin biß mit einem unartikulierten Schrei in die Bettdecke und erbebte am ganzen Körper. Leska mußte sich abwenden, um nicht hell hinauszulachen. Diesen Moment benutzte der Wucherer, um rasch an das Bett zu treten und einen scheuen Blick auf den Patienten zu werfen, der seine Rolle meisterhaft spielte. Strombeck trat dazwischen.

„Sehen Sie, wie der Bedauernswerte zittert? Das ist der Schüttelfrost. Um Gottes willen, kommen Sie ihm nicht so nahe!"

„Ist denn die Krankheit ansteckend?" fragte Soden schon etwas unsicherer.

„Unbedingt," entgegnete Leska, ihn beiseite wegziehend, „wer weiß überdies, was noch alles daraus werden kann; vielleicht konstatiert der Doktor das Aergste, die Pocken, die schwarzen Pocken . . ."

„Die echten Kuhpocken!" schluchzte Strombeck.

Wieder ließ Reppin unter seinem Bettpanzer ein unbeschreibliches Gurgeln hören, das fast einem Grunzen glich. Soden fuhr zurück.

(Fortsetzung folgt.) 51,19

Hochberger Sparkasse Emmendingen.

Rechenschafts-Bericht
für das Jahr 1897.

Einnahmen.	Mk.	Pf.	Ausgaben.	Mk.	Pf.
1. Kassenvorrath	71,764	28	1. Auf ertragbare Liegenschaften	2,160	20
2. Rückstände	52,634	—	2. Zinse für Einlagen	113,229	87
3. Von Liegenschaften	1,549	20	3. Zinse für sonstige Schulden	1,370	39
4. Zinse von Kapitalien	100,695	53	4. Abgang	1,547	30
5. Gebühren von Güterterminen	43	—	5. Auf die Verwaltungsgebäude	500	—
6. Gebühren für Einlagebücher	117	—	6. für die Beamten und Angestellten	3,907	14
7. Sonstige Einnahmen	734	—	7. Sonstiger Verwaltungs-Aufwand	2,189	89
8. Betreibungskosten	47	10	8. Für gemeinnützige Ausgaben	9,000	—
9. Sonstige Vorschüsse	429	—	9. Sonstige Ausgaben	27	60
10. Einlagen			10. Betreibungskosten	117	95
a) Neue Einlagen	665,544	69	11. Sonstige Vorschüsse	861	50
b. Kapitalisirte Zinsen	110,268	19	12. Auf die Erwerbung von Liegenschaften	64,000	—
11. Heimbezahlte Kapitalien	425,019	66	13. Rückzahlung auf Einlageguthaben	555,886	56
			14. Angelegte Kapitalien	634,030	80
			15. Kassenvorrath am Jahresschluß	40,016	45
Summa Einnahmen	1428,845	65	**Summa Ausgaben**	1,428,845	65

Vermögens-Bestand.

Vermögen.	Mk.	Pf.	Schulden.	Mk.	Pf.
1. Liegenschaften	64,000	—	1. Guthaben der Einleger	3,778,060	70
2. Kapitalien	3,808,770	77			
3. Einnahmerückstände, Abth. I—III	63,815	89			
4. Stückzinse aus Aktivkapitalien	37,975	22			
5. Kassenvorrath	40,016	45			
6. Fahrnisse	1,899	97			
Summa Vermögen	4,016,478	30	**Summa Schulden**	3,778,060	70

Vergleichung.

Vermögen	4,016,478 Mk.	30	Pf.
Schulden	3,778,060 „	70	„
Reinvermögen:	238,417 „	60	„
Nach der vorigen Rechnung betrug solches	214,913 „	77	„
Vermehrung:	23,503 „	83	„
Unter Hinzurechnung der an die Stadtgemeinde abgegebenen	9,000 „	—	„
ergiebt sich für das Jahr 1897 ein Gewinn von	32,503 „	83	„

Reservefond.

Das Gesamtguthaben der Einleger beträgt auf 1. Januar 1898	3,778,060 „	70	„
Der Reservefond berechnet sich aus 5% hieraus auf	188,903 „	03	„

Berechnung des Ueberschusses.

Das Reinvermögen beträgt	238,417 „	60	„
Hiervon ab der Betrag des Reservefonds mit	188,903 „	03	„
Ueberschuß:	49,514 „	57	„

Einleger.

Am 1. Januar 1897	4141	
Zugang	585	
Summa:	4726	
Abgang	412	
Stand am 31. Dezember 1897	4314	Zunahme 173.

Emmendingen, den 1. Juli 1898.

Der Verwaltungsrath:
A. Rehm.

Der Rechner:
G. Poldeman.

Empfehle die rühmlichst bekannten

Milchkühl- & Entrahmungsapparate

von **Gebr. Brünings, Kaiserslautern,**

in runder oder eckiger Form, verzinnt oder emaillirt, neueste verbesserte Konstruktion, in anerkannt nur tadelloser starker Ausführung, von 10 bis 400 Liter. **Rentirt** sich für jeden Landwirth schon bei **einer Kuh** durch Mehrbutterertrag. **Preislisten stehen zu Diensten.** 4043

Herm. Falk, Eisenhdlg. **Emmendingen.**

[redacted]

Syphon, Sodawasser
und
Brauselimonade

in bester Qualität und täglich frischer Füllung

Sodawasserfabrik **X. Schindler,** am Marktplatz 4477

[redacted]

8739

Weiche

= Filz-Hüte =

Anerkannt bestes Fabrikat zu niedersten Preisen.

G. H. Held, Lager der Hutfabrik Kehl,
Freiburg, Friedrichstrasse 7.

Nr. 154. **Emmendingen, Mittwoch, 6. Juli 1898.** **32. Jahrgang.**

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur **Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Bestellungen
auf den
„Hochberger Boten"
für die Monate **Juli, August** und **September** werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten und Trägern sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Wie es in der Welt steht.

Unser Kaiser hat jetzt seine alljährige Reise nach den nordischen Gefilden angetreten, nachdem sommerliche Stille in die deutsche Politik eingezogen ist. Vorher hat der Monarch den Kieler Regatten angewohnt, wobei zu seiner großen Freude seine Rennyacht „Meteor" neue Siege davongetragen hat. In Kiel hat der Kaiser auch seine allbekannte Mildthätigkeit von Neuem bewiesen, indem er für die Hinterbliebenen verunglückter Yachtmatrosen eine größere Summe gespendet hat. Zu ihrer Sommerreise bereiten sich jetzt auch unzählige Familien vor, denn die „großen Ferien" stehen vor der Thür; die Schuljugend vergeht fast vor Ungeduld, kaum kann sie den Tag abwarten, von welchem ab sie so recht ungebunden herumtollen kann. Jugend hat aber keine Tugend! — Vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß jetzt thatsächlich bei Santiago ein erbitterter Kampf stattfindet. Die Amerikaner kämpften bisher erfolgreich, aber leicht machen ihnen die Spanier den Sieg nicht. Wenn Santiago gefallen ist, wird es mit der spanischen Herrlichkeit auf Kuba wohl so ziemlich vorbei sein. In der letzten Woche ist von Amerika aus das Gerücht verbreitet worden, Deutschland wolle auf den Philippinen eine Aktion unternehmen, und die Yankees nahmen schon den Mund recht voll, wie das ja stets ihre Art ist. Natürlich ist an der Sache kein wahres Wort, und jetzt hat auch der Präsident in Washington eine diesbezügliche Erklärung abgegeben. Aus Rußland kommt die Kunde von einem Riesen-Arbeiterstreik. Unzufrieden mit ihrer Lage, haben in verschiedenen Gouvernements einige 20000 Mann die Arbeit niedergelegt. Es ist bereits zu verschiedenen Zusammenstößen mit dem Militär gekommen. In Frankreich hat das neue Ministerium Brisson einige Rosen gepflückt, aber wie lange wird es dauern, bis es sich an den Dornen verletzen wird?! In Oesterreich geht leider Alles den gewohnten Schlendrian.

Aus Friedrichsruh

wird den „Dresd. Neust. Nachr." geschrieben: Die durch das treue Zusammenhalten der Deutschen erzielte Niederlage der Polen ist das einzige Moment, welches dem Fürsten Bismarck hinsichtlich der diesmaligen Reichstagswahl eine Genugthuung gewährt hat. Im Uebrigen hat ihn einerseits das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen, andererseits die Thatsache, daß die Reichsregierung zur Durchbringung ihrer Entwürfe nach wie vor auf den guten Willen des Zentrums angewiesen ist, wenig befriedigt. Nach privaten Aeußerungen hält es der Fürst gerade in der kommenden Tagung, in welcher so einschneidende Vorlagen mit Bezug auf unsere innere Politik zur Erörterung gestellt werden sollen, für einen Uebelstand, daß, bei den bestehenden drei großen Kampfgruppen, die parlamentarische Lage fortgesetzt ungewiß bleibt und daß auf eine sichere Mehrheit für oder wider nicht gerechnet werden kann, — daß also an Stelle der Politik der großen Gesichtspunkte auch in den kommenden fünf Jahren immer nur „von Fall zu Fall" verhandelt und „gehandelt" werden muß.

In Folge der neuen Reichsgesetzgebung sollen den Notaren die Geschäfte des Nachlaßgerichtes in ansehnlichem Umfange, darunter auch die Vermittlung und Auseinandersetzung unter den Miterben zugetheilt werden. Diese Geschäfte, so schreibt man uns aus Karlsruhe, tragen einen ausgeprägt behördlichen Charakter an sich, da darunter förmliche richterliche Entscheidungen und behördliche Verfügungen fallen. Auch sollen den Notaren in den badischen Ausführungsgesetzen zu dem Reichsgesetze über die Zwangsversteigerung Verrichtungen des Vollstreckungsgerichts und durch das badische Einführungsgesetz zur Grundbuchsordnung die Funktionen des Grundbuchamts und nach den badischen Gesetzentwürfen über Liegenschaftaccise und Erbschaftaccise den Ansatz dieser Gebühren übertragen werden. Wenn diese Gesetzentwürfe im Wesentlichen die Zustimmung der Stände finden, tritt eine vollständige Aenderung in den amtlichen Funktionen der Notare ein. Die Budgetkommission hat darum auch einer Abänderung des Gehaltstarifs der Notare ihre Zustimmung gegeben.

Eine Reform unserer Versicherungsgesetzgebung

plant bekanntlich Staatssekretär Graf Posadowsky. Eine gleichzeitige Umgestaltung des Unfall- und des Alters- und Invaliditäts-Gesetzes sei unmöglich; zunächst müsse man die Mängel des letzteren Gesetzes heben. Besonders gelte dies von den unhaltbaren Verhältnissen der Versicherungsanstalten in Oberbayern und Ostpreußen, die längst nicht mehr aus den dortigen Beiträgen die erforderliche Kapitaldeckung beschaffen könnten, während andere Versicherungsanstalten, so für Berlin, und die Hansastädte weit mehr an Vermögensbeständen aufsammeln. Später lasse sich vielleicht dann an die umgestaltete Alters- und Invaliditätsversicherung die umgestaltende Unfallversicherung angliedern. Die gewerblichen Berufsgenossenschaften hätten sich zwar bewährt; sie arbeiteten aber meist mit einem sehr kostspieligen Apparat, der den minder leistungsfähigen drückende Lasten auferlege. Bei der Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter seien diese Schwierigkeiten meist dadurch umgangen, daß die Landesgesetzgebung vielfach die Unfallversicherung den Provinzialverbänden der Gemeinden als Berufsgenossenschaften übertrugen. In diesen Fällen würden die Kosten durch Zuschüsse zur Grundsteuer aufgebracht. Dies habe sich bewährt. Man denke nun daran, später die minder leistungsfähigen Berufsgenossenschaften mit den Organen der Invaliditäts- und Altersversicherung zu verbinden.

Rundschau.

* Aus Wien ist gemeldet worden, daß Graf Thun deßhalb so schnell mit den Tschechen in der Frontirung der innerpolitischen Lage, insonderheit der Sprachenfrage fertig geworden ist, weil er ihnen einen neuen Entwurf vorlegte, der die Badenischen Sprachenverordnungen zwar in einigen Punkten abändert, im Wesentlichen jedoch deren Bestimmungen aufrecht erhält. Mit dem angestrebten Ausgleich, auf den man ja von vornherein keine besonderen Hoffnungen setzen konnte, ist es also wieder einmal endgiltig vorbei. Zum Segen Oesterreichs kann die nun wieder fröhlich aufgenommene Fortwurstelei, mit der nun schon Jahrzehnte lang regiert wird, nicht gereichen. — Anläßlich seines Regierungsjubiläums stiftet Kaiser Franz Joseph einen Orden, der ausschließlich für Frauen bestimmt ist und den Namen Elisabeth-Orden tragen wird. Bisher besaß Oesterreich keine Orden für Frauen, nur in besonderen Fällen verlieh der Kaiser besonders hervorragenden Frauen, unter ihnen der unlängst verstorbenen großen Schauspielerin Charlotte Wolter, das goldene Verdienstkreuz. Der neue Frauenorden wird in demselben Range stehen, wie der Franz-Josefs-Orden. — Während sich der Kaiser Franz Joseph, zu dessen Regierungsjubiläum die Abordnungen zweier russischer Elite-Regimenter in Wien eintreffen, sich zum Sommeraufenthalt nach Ischl begeben hat, ist der Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, nach Frankreich gereist, um in Vinne einen mehrwöchigen Urlaub zu genießen.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Washington, 4. Juli. (Wiederholt, weil nur in einem Theil des gestrigen Blattes enthalten.) Das Weiße Haus gibt bekannt, Admiral Sampson sei am Samstag in den Hafen von Santiago einge-

---

Geopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer. 3

„Um Himmelswillen, hören Sie? Am Ende fängt er wieder zu toben an wie in der vergangenen Nacht. Das ist das Delirium."

„Delirium tremens!" bekräftigte Robert mit ernstem Kopfnicken und einer wahren Leichenbittermiene.

Reppin warf sich jetzt mit einem jähen Ruck herum und vergrub das Gesicht stöhnend in die Kissen. Soden ergriff rasch seinen Hut und retirierte nach der Thüre zu, während Strombeck die Kompresse nahm und feierlich in das Waschbecken tauchte, als ginge es an eine Amputation.

„Es ist am besten, Sie gehen vorläufig," sagte Leska, erleichtert aufatmend und die Lippen aufeinander pressend. „In einigen Tagen, spätestens am fünften oder sechsten des nächsten Monats, wird mein Freund eine Nachricht an Sie gelangen lassen und seine Schuld begleichen oder doch wenigstens eine namhafte Abschlagszahlung leisten. Jetzt können Sie nichts ausrichten."

Soden schien dies auch wirklich einzusehen.

„Nun denn, so will ich mich noch einmal gedulden. Aber es ist doch besser, ich komme dieser Tage selbst wieder her, um nachzusehen."

„Wie Sie wollen, Sie sind jederzeit willkommen."

Leska bekomplimentierte den Wucherer glücklich zur Thüre hinaus, die er hinter ihm mit einem Seufzer der Erleichterung ins Schloß drückte.

Als man draußen den Gläubiger die Treppe langsam hinabsteigen hörte, fiel Leska dem lauschenden Strombeck entzückt in die Arme. Reppin hob vorsichtig den Kopf und sah ängstlich nach der Thür. Niemand wagte seiner mühsam verhaltenen Heiterkeit Ausdruck zu geben.

Erst als Strombeck vom Fenster aus Soden durch den Hof nach dem Hausflur schreiten sah, machte sich die angesammelte Lachlust der drei jungen Männer in einem lauten Ausbruche Luft.

„Bravo! Herrlich!" rief Reppin, aus dem Bett springend und den Maler umarmend. „Freundchen, Du hast mich gerettet und uns obendrein noch zu einem köstlichen Spaß verholfen."

„Na, was?" meinte Robert triumphierend. „Das war doch gediegen! Habe ich meine Sache nicht brillant gemacht?"

„Wahrhaftig," lachte Leska, ihm auf die Schulter klopfend, „die komische Seite dieser Posse verdanken wir zum größten Teile Dir, Robert. Ich meinte, ich müßte mich totlachen oder zerplatzen."

„Ja, ich bin doch kein Spielverderber!" sagte Strombeck mit erhabenem Lächeln und durchmaß die Stube mit großen Schritten.

„Das giebt für die Freunde eine zwergfellerschütternde Historie, hahaha!" rief Reppin, in seinen Rock schlüpfend. „Kommt, wir treffen die anderen gewiß schon unten in der Kneipe am Mittagstisch! Wir können im Hinabgehen gleich Neblich unser Geld geben," wandte er sich dann, etwas ernster werdend, an Leska, über dessen Gesicht wieder ein jähes Rot flog.

„Gieb mir Deinen Teil," sagte er, die Pinsel auf seinem Malertischchen sorgfältig neben einander legend, als wäre das das wichtigste Geschäft. „Ich bringe es dann mit dem meinigen hinunter. Ihr könnt einstweilen vorangehen, ich folge im Augenblicke."

Während sie die Treppe hinabstiegen, wartete das Universalgenie vergeblich auf eine Anrede von seiten seines Begleiters.

„Du höre, Reppin," begann er endlich selbst, „mir scheint, Leska geht wohl sehr gerne zu Euren Wirtsleuten, die Miete bezahlen?"

„Schon möglich. Aber komm, ich habe Hunger."

Und Reppin eilte voraus, ohne sich umzusehen. Er hätte dem anderen nicht den Schatten verbergen können, der auf seinem sonst so heiteren Gesichte lag.

„Sonderbar! Und zahlen ist doch sonst wahrhaftig nicht so sehr amüsant," murmelte Strombeck im Hinabsteigen.

* * *

Die verwitwete Baronin von Gersdorff, unstreitig die gefeierste Schönheit der Hauptstadt, war in dieser Saison die erste, die den aristokratischen „Fünfuhr-Thee" in ihren Salons eröffnete. Zwar schien dies den meisten Herrschaften verfrüht, aber trotzdem verwochten die kleinen, jedoch überaus behaglichen Räume der Baronin die Zahl der erschienenen Gäste kaum zu fassen, die freilich zum weitaus größten Teil aus Herren bestanden, und besonders aus Herren von fünfzig Jahren abwärts. Aber unter diesen waren die vornehmsten Namen vertreten.

Im kleinen Mittelsalon saß die Hausfrau, von einem ausgewählten Kreise ihrer Bewunderer umgeben. Sie war wirklich eine blendende Schönheit. Ihr nach allen Regeln der Aesthetik geformtes Gesicht hätte einem Bildhauer des griechischen Altertums zum Modell eines Juwokopfes dienen können. Und junonisch war auch die ebenmäßige, geradezu majestätische Gestalt der kaum sechsundzwanzigjährigen Witwe, die in ihrer schweren, ebenso geschmackvollen als kostbaren Toilette das Muster einer vornehmen, von der ganzen Männerwelt angebeteten Modedame verkörperte.

Der Kreis, der sie umgab, war für den Neuling oder minder Kühnen nicht leicht zu durchbrechen, denn keiner der Herren, die sich hier wie Leibwächter scharten, wollte den mehr oder minder vorteilhaften Platz aufgeben, von welchem aus er einen bestimmten Bruchteil der Sonnenstrahlen ihres Lächelns, der Geistesblitze ihres Gesprächs erhaschen zu können glaubte.

Aber die Baronin beliebte heute nicht, den vollen Strahl ihrer Gnade ausströmen zu lassen, und die meisten der sie umschwärmenden Herren wußten auch warum und gedachten dieses Warums mit einem Seufzer eifersüchtigen Neides. Jeder wußte ja, daß es ihm auch mit den geistvollsten Komplimenten, den glühendsten Huldigungen nicht gelang, bei der Dame jenes Wohlgefallen zu erringen, dessen Glück nur einem lächeln konnte.

Und dieser eine war nicht da.

O, was hätten sie alle, alle darum gegeben, dieser eine sein zu dürfen, den jeder nur zu gut kannte. 51,19